

Maria Lux in der Rosenau

Von Kopf bis Fuß auf Kunst eingestellt

Wie nennt sich eigentlich ein weiblicher Chansonnier? Chansonette? Chanteuse? Ersteres passt auf Maria Lux sicher nicht. Eine Verniedlichung wird dieser Frau kaum gerecht, die, auch wenn sie in einem Song mal mit den künstlichen Wimpern klimpert, doch nie in den Verdacht der Naivität gerät. Dazu klingt ihr klassisch geschulter Mezzosopran zu ausgereift, und auch ihre Künstlerbio – Vorprogramm von Sting, Album bei Emi – weist sie als erfahrene Sängerin aus.

Im Programm der Rosenau, wo Maria Lux jetzt mit ihrem mittlerweile dritten Pianisten und Ko-Komponisten Matthias Weiß vor vollem Haus gastierte, firmiert sie als „Disease“. Eine gute Wahl, spricht dieser Begriff doch eine schauspielerische Dimension an, die Maria Lux nicht nur in den von Marlene Dietrich gesungenen Friedrich Holländer-Songs, Bernsteins „Maria“, Gershwins „Summertime“ oder Edith Piafs „La vie en rose“ stets mit einbezieht. Die Stuttgarterin ist von Kopf bis Fuß auf Kunst eingestellt und liebt es, Chansons mit artifizieller Attitüde zu abstrahieren, nicht nur zu interpretieren. Dies gilt für eigene, gelungene Popsongs wie „Free“ oder „Feel“, vor allem aber für Fremdmaterial.

In der Rosenau tritt sie zudem im Kunstlicht eines imposanten Kerzenhalters an, die blonden Haare hochtoupirt und eingezwängt in ein tailliertes weißes Kleid mit Schlitz. Gestenreich singt sie Songklassiker des 20. Jahrhunderts, als sei sie nie nur an Ausdruck, sondern auch an der Form interessiert.

Dies ist gewiss keine Bekennerin, kein Herzchen, trotz emphatischer Momente. Legen wir uns fest: Maria Lux ist eine Disease, die richtig singen kann. Schön, dass es das jetzt auch in Stuttgart gibt.

Michael Riediger